

Modell für die Zukunft

Das Deutsche Sprachdiplom der KMK, Stufe 2, ist in Russlands Provinzen angekommen. Lehrerinnen und Lehrer an Schulen mit erweitertem Deutschunterricht haben sich mit großem persönlichen Einsatz in die Thematik eingearbeitet. Dabei wurden sie von deutscher Seite tatkräftig unterstützt.

■ Anspruchsvolle Aufgabe

Zwischen Ural und Baikalsee liegt das Einsatzgebiet von Maria Fassbinder, 43, Fachberaterin und Koordinatorin der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, Köln, mit derzeitigem Wohnort Nowosibirsk. Ihre Kollegin Uta von Reumont, 59, betreut längs der Wolga Schulen in Kasan und ihrem Einsatzort Saratow, in Samara und Wolgograd, außerdem in Lipezk und in der Stadt Marx.

Die beiden Fachberaterinnen haben eine anspruchsvolle Aufgabe: War es zunächst das Ziel, den Deutschunterricht allgemein zu fördern, konzentriert man sich seit 1998 auf die Einführung des Deutschen Sprachdiploms (DSD) an ausgesuchten Schulen.

Anfangs gab es in Deutschland noch die Befürchtung, dass die Schülerinnen und Schüler mit der Prüfung überfordert seien: Sie gehen nur 11 Jahre zur Schule und nehmen daher ein Jahr früher als Schüler in anderen Ländern an den Prüfungen teil. Darum führte man das Sprachdiplom zunächst nur in Petersburg und in Moskau ein, wo die Schulen traditionell bessere Voraussetzungen mitbrachten.

Uta von Reumont ist sehr froh, dass es mittlerweile auch in der Provinz Schulen gibt, die das Sprachdiplom geschafft haben: „Wir mussten dabei auf verschiedenen Ebenen mit den Bildungsverwaltungen zusammenarbeiten“, erläutert sie die Problematik. Das sei nicht immer ganz

leicht, weil manchmal nicht nur die Qualität der Schulen, sondern andere Kriterien zählen. Doch „Eliteschule“ sei nicht immer gleichbedeutend mit „leistungsstark“.

Unterstützung bekommen die Fachberaterinnen von den deutschen Programmlehrkräften, deren Einsatz sie koordinieren. Der Einsatzort der Programmlehrerinnen und -lehrer wird nach der Eignung der Schulen ausgesucht. Die Deutschen stehen den Ortslehrkräften nicht nur im Unterricht zur Seite, sondern helfen auch mit Fortbildungen oder bei der Materialbeschaffung.

■ Mit JUMA zum Sprachdiplom

Gemeinsam nimmt man an den Seminaren der Fachberaterinnen teil. „Es ist notwendig, die Aufgabenbereiche für das Sprachdiplom selbst einzuüben, so dass die Lehrkräfte in der Lage sind, diese Aufgaben selbst zu erfüllen“, beschreibt Maria Fassbinder eine Aufgabe der Fortbildungen. Übungsphasen wechseln sich ab mit methodischen Tipps.

Die wichtigsten Fragen: „Wie können wir den Schülern die Thematik vermitteln? Wie kann das Sprachdiplom an der Schule eingeführt werden? Wie werden die Schüler ausgesucht? Wie werden die Gruppen zusammengestellt? Woher können wir die zusätzlichen Unterrichtsstunden nehmen?“



Werner Lieberknecht und Uta von Reumont (vorne links) mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines JUMA-TIPP-Seminars in Saratow



Maria Fassbinder, Fachberaterin in Sibirien, wohnt in Nowosibirsk.

Während man in den Seminaren zunächst auf die Voraussetzungen vor Ort einging, ist man jetzt an einem Punkt, wo man die Ziele vereinheitlichen möchte: „Die Auswahl der Schüler soll nach einem bestimmten Verfahren durchgeführt werden, zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer bestimmten Jahrgangsstufe, und die Intensivkurse sollen nach bestimmten Programmen gestaltet werden“, erklärt die Fachberaterin aus Saratow.

„Wichtiger Bestandteil für unsere Arbeit ist JUMA“, ergänzt Maria Fassbinder, „um auf das Sprachdiplom vorzubereiten, vor allem im Bereich der mündlichen Themen, die sich die Schüler aus den Themenbereichen auswählen, brauchen wir unbedingt authentische, informative und anspruchsvolle Texte, und da ist JUMA eine der wichtigsten Quellen.“

■ Positive Erfahrungen

Werner Lieberknecht, 52, eingesetzt an der Schule 44 in Samara, ist Fachschaftsberater für Deutsch. Neben seinem Einsatz als Lehrkraft für Deutsch mit 18 Wochenstunden in den DSD-Gruppen leitet er die Sprachdiplom-Prüfung in Samara, die an seiner Schule als Prüfungszenrum im Frühjahr 2002 zum zweiten Mal durchgeführt wurde. „Die Schülergruppen müssen zu Beginn des Schuljahres gemeldet

und die Prüfungstermine in Absprache mit der zuständigen Fachberaterin koordiniert werden“, beschreibt Lieberknecht seine Aufgabe. Hinzu kommen die Durchführung der Prüfung selber, die Gestaltung der Prüfungstage und der Prüfungsablauf. Seine bisherigen Erfahrungen sind positiv: „Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren pünktlich da und auch die Prüfungsvorschläge lagen rechtzeitig vor.“

Probleme sieht der Fachschaftsberater eher woanders: „Man muss ständig daran arbeiten, die Schüler zu noch freierem Sprechen zu bringen“ – auch wenn alle 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Prüfung bestanden haben.

„Mit JUMA“, sagt Lieberknecht, „können wir die Schüler an die Vielfalt der Themen heranzuführen, die in der Prüfungsordnung festgelegt sind: Natur und Umwelt, Familie, Wirtschaft, Zukunft usw. Diese Themen des Sprachdiploms werden in JUMA ständig angesprochen.“

■ Aller Anfang ist schwer

Olga Tschurbanowa, 36, ist Deutschlehrerin am Gymnasium Nr. 1 in Saratow. Vor 10 Jahren wurden hier die ersten Klassen mit erweitertem Deutschunterricht eingerichtet. Mittlerweile haben alle Klassen 3-6 Stunden Deutsch pro Woche. Die Stundenzahl ist abhängig von der Klassenstufe und der Lerngruppe. Für den Fremdsprachenunterricht werden die Klassen in Leistungsgruppen geteilt. Die besten Schüler haben bis zu

9 Stunden Deutsch pro Woche. „Ab Klasse 8 bilden wir die DSD-Gruppe“, berichtet die Lehrerin, „das sind 12-18 Schülerinnen und Schüler mit höherem Sprachniveau.“ Die Prüfung, die 2002 zum ersten Mal stattfand, haben alle Schülerinnen und Schüler bestanden.

„Aller Anfang ist schwer, aber dass es so schwer ist, haben wir uns nicht vorstellen können“, erzählt Olga Tschurbanowa. „Obwohl die Arbeit viel Mühe und Kraft kostete, hat sie uns viel Spaß gemacht.“ Am meisten Schwierigkeiten bereiteten ihr selbst das Üben von Fertigkeiten wie „Inhaltsangabe“ und „freie Erörterung“: „So etwas steht in Russland normalerweise nicht auf dem Stundenplan.“ Da ist es sehr hilfreich, dass sie seit 4 Jahren jeden Monat an Fortbildungen und Seminaren der Fachberaterin teilnimmt. „Es ist bewundernswert, mit wie viel persönlichem Einsatz, zusätzlicher Arbeit und nicht bezahlten Mehrstunden die russischen Kolleginnen an der Einführung des Sprachdiploms mitgearbeitet haben“, loben Maria Fassbinder und Uta von Reumont das Engagement der russischen Deutschlehrerinnen.

Und auch den Schülerinnen und Schülern gilt ihr Lob: „Sie nehmen zusätzlichen Unterricht in Kauf, Hausaufgaben und viel Arbeit bei den Prüfungsvorbereitungen, um die deutsche Sprache zu beherrschen.“ Die Fachberaterinnen sind davon überzeugt, dass das Deutsche Sprachdiplom der KMK ein Modell für die Zukunft ist.

Christian Vogeler